

Pläne für jeden Notfall

Katastrophenschutz in Bremen ist in die tägliche Bekämpfung von Unfällen eingebunden

Anfang des Jahres hinterlässt ein entgleister Waggon eine Schneise der Verwüstung und legt den Hauptbahnhof lahm. Im September verunglückt unmittelbar vor den Bahnsteigen ein Zug. Bei einem Unfall im Postamt an der Domsheide entwickeln sich giftige Dämpfe und dringen in eine benachbarte Schule... Bei allen drei Vorfällen wurde niemand ernsthaft verletzt. Aber was wäre gewesen, wenn das passiert wäre? Wir haben nachgefragt: Wie ist Bremen auf Katastrophen vorbereitet?

VON RALF MICHEL

Bremen. Die Zuständigkeit bei einer Katastrophe im Land Bremen ist klar geregelt: Oberster Katastrophenschutz ist der Innensenator, derzeit also Ulrich Mäurer. Er würde im Katastrophenfall einen Krisenstab im Gebäude der Feuer- und Rettungswache 1 in Bremen-Mitte zusammenziehen und von dort aus die Rettungsmaßnahmen koordinieren, erklärt Joachim Marks, Sachbearbeiter für den Bereich Katastrophenschutz in der Innenbehörde.

Weniger klar ist dagegen, was eigentlich eine Katastrophe ist. Ein Ereignis, das Leben, Gesundheit, die Umwelt, erhebliche Sachwerte oder die lebenswichtige Versorgung der Bevölkerung so sehr gefährdet, dass alle zuständigen Behörden und Rettungsdienste unter zentraler Leitung zusammengezogen werden müssten, heißt es hierzu wortreich, aber schwammig seitens der Innenbehörde.

Joachim Marks hält ohnehin wenig von diesem Begriff. Der werde viel zu inflationär verwendet. „Wenn jemand mal der Keller vollläuft, ist das gleich eine Katastrophe.“ Aus der Sicht der Betroffenen sei das vielleicht nachvollziehbar. Doch für die Verwaltung handele es sich lediglich um Schadenslagen oder, wenn es ganz dicke kommt, um Großschadenslagen.

Ähnlich nüchtern umschreibt es Michael Richartz, Chef der Feuerwehr- und Rettungsleitstelle, in der bei Unglücken aller Art die Fäden zusammenlaufen. „Es mag komisch klingen, aber für uns ist eine Katastrophe per se erstmal ein Verwaltungsakt.“

Wozu nicht zuletzt die Frage der Zuständigkeit gehört: In Bremen gilt das Ressortprinzip – verantwortlich ist zunächst jeweils die Behörde, in deren Bereich das Unglück fällt. Dafür hat jedes Ressort einen eigenen Krisenstab und eigene Notfallpläne, erläutert Marks. Bei Hochwasser sei zum Beispiel das Umweltressort zuständig, bei Viruserkrankungen wie der Vogelgrippe das Gesundheitsressort. „Jeder arbeitet das zunächst in seinem Haus ab.“ Deshalb gebe es auch nicht den einen Notfallplan in der Schublade, sondern viele Pläne in verschiedenen Schubladen. „Katastrophenschutz besteht nicht separat, sondern ist eingebunden in die Bekämpfung der üblichen Schadensfälle.“

Das Gleiche gelte für Fahrzeuge und Ausrüstung. „Auch das ist alles in den normalen Rettungsdienst integriert“, erläutert Marks. Der Bund stütze Feuerwehren und Sanitätsorganisationen zwar mit



Die letzte Großschadenslage in Bremen liegt 13 Jahre zurück: Am 20. November 2000 zerstörte eine Gasexplosion ein Wohnhaus im Geschwornenweg. Zwölf Menschen starben bei dem Unglück, 84 Stunden dauerte der Einsatz, mehr als 300 Rettungskräfte waren daran beteiligt. FOTOS: KOCH

Fahrzeugen und Gerät eigens zum Katastrophenschutz aus. „Aber die werden natürlich nicht weggeschlossen, sondern kommen im Alltag zum Einsatz.“

Zentrale Lager mit Lebensmitteln, Medikamenten oder Hilfsgütern wie Zelten, Betten oder Decken gebe es nicht. Bei Lebensmitteln habe man Discounter als Ansprechpartner vor Ort. Deren Großlager reichten aus. Für Medikamente gebe es die Großapotheke im Klinikum Mitte, und mit Zelten, Decken und Betten seien die Fahrzeuge des Katastrophenschutzes oder die Hilfsorganisationen wie Technisches Hilfswerk oder Rotes Kreuz ausgestattet.

Mit spektakulären Katastrophenszenarios à la Hollywood habe all dies nichts zu tun, wird Marks nicht müde zu betonen. Das Ganze folge vielmehr einem simplen Prinzip. „Genau schauen, was passiert ist, dann die zuständigen Hilfskräfte nach vorgegebenen Plänen in Gang setzen.“

Das gilt auch für den Bereich der Bahn, die wie der Flughafen in die Zuständigkeit der Bundespolizei fällt. „Wir räumen, evakuieren, halten Wege frei, leisten erste Hilfe und unterstützen die Rettungskräfte“, sagt Holger Jurezko, Sprecher der Bundespolizei. „Für all dies gibt es Rollenpläne, die bei uns von Anfang an zur Ausbildung gehören.“ Im Katastrophenfall habe die Stadt, also

der Innensenator, den Hut auf. „Wir wären dann Teil eines Sicherheitsverbandes.“

Wann in Bremen das letzte Mal von einer Katastrophe gesprochen wurde, können weder Marks noch Richartz sagen. „Viel leicht bei der Sturmflut 1962.“ Auch die Beispiele für Großschadensereignisse liegen

lange zurück: Die Mehlstaubexplosion in der Rolandmühle 1979 oder die Gasexplosion im Geschwornenweg im November 2000. Das Wort Katastrophe kommt den Fachleuten aber auch hier nicht über die Lippen. Richartz: „Auch das waren lokal sehr eingegrenzte Schadenslagen.“



Joachim Marks aus der Innenbehörde.



Scannen Sie das Bild oben, und hören Sie sich ein Audio zu dem Thema an. Die Anleitung finden Sie auf Seite 1.

„Wie groß die Lücken sind, merkt man erst beim Ereignis“

Katastrophenforscher: Bremen ist gut aufgestellt

Behörden und Rettungsdienste in Bremen vermitteln beim Thema Katastrophenschutz den Eindruck, auf alle denkbaren Szenarien gut vorbereitet zu sein. Ralf Michel hat hierzu den Katastrophenforscher Martin Voss befragt.

Wie ist es generell um den Katastrophenschutz in Deutschland bestellt?

Martin Voss: Insgesamt sind wir noch super aufgestellt und können uns gerade im internationalen Vergleich gut sehen lassen. Herausragend ist bei uns das ehrenamtliche Engagement, zum Beispiel bei Hochwassereinsätzen. Wenn freiwillige Helfer gebraucht werden, sind sie in Massen da. An Limits kommen wir, wenn die normale Skala überschritten wird, wenn zum Beispiel mehrere Sachen in Kombination passieren – etwa eine Sturmflut und ein Kälteeinbruch zugleich. Da sind Behörden und Einsatzkräfte schnell überfordert. Das ist paradox: Die Bevölkerung ist beruhigt, weil sie denkt, dass wir ja gerade für den schlimmsten Fall den Katastrophenschutz haben. Die extremen, besonders seltenen Szenarien sind das, wovon wir uns fürchten sollten.

Sie sprechen von „noch“ gut aufgestellt?

Zum einen leben wir in Zeiten verknappter Haushalte; da ist weniger Geld für den Katastrophenschutz da. Vor allem, wenn das letzte Ereignis lange zurückliegt. Zum anderen ist da der demografische Wandel: Die Leute haben weniger Zeit für freiwilli-

ges Engagement. Sie können sich das einfach nicht mehr leisten. Organisationen wie das Technische Hilfswerk oder das Rote Kreuz merken schon schmerzlich, dass das Potenzial hier dünner wird. Zugleich ist die Wehrpflicht bei der Bundeswehr weggefallen. Von allen Seiten werden die Ressourcen knapper. Wie groß die Lücken sind, merkt man aber erst bei einem Ereignis.

Was ist mit Unglücken, die offiziell unterhalb von Katastrophen angesiedelt werden, wie zum Beispiel ein Gefahrgutunfall mitten in der Stadt?

Da greifen die Routinen der regulären Einsatzkräfte, da sind wir wirklich gut. Allerdings gibt es in Deutschland kein flächendeckendes Kataster für den Transport von Gefahrgütern. Das machen die Behörden unter sich aus; die Bevölkerung ist nicht eingebunden. Das ist eine Schwachstelle; hier könnte man viel transparenter sein. Die Behörden sagen, dass das nur für Unruhe sorgen würde, aber dieses Argument kann man aus sozialwissenschaftlicher Sicht auch umdrehen. Erst wenn man klar sagt, was los ist, sorgt das für Ruhe in der Bevölkerung.

Zur Person: Martin Voss, 41, ist Professor für Katastrophenforschung. Er leitet die Katastrophenforschungsstelle an der Freien Universität Berlin.

ANZEIGE

Festival-Angebote vom 3.10. – 9.10.

Donnerstag, 3. Oktober, Tag der deutschen Einheit

Nur Freitag, 4. Oktober, TechnikWelt

PHILIPS LED-Fernseher

„47 PFL 3108 K“ 117 cm Bild diagonale (46“), Auflösung 1920 x 1080 Pixel, HDTV, DVB-T/C/S2-Empfänger, CI+ Slot, USB-Aufnahme, 2 HDMI, Scart, VGA, USB, BxHxT: 106 x 68,5 x 6,5 (28,9) cm, inkl. Fernbedienung und Tischstandfuß

100 Hertz PMR-Technik

Integrierter SAT-Empfänger

Energieeffizienzklasse A+

549,- ~~444,-~~

FESTIVAL-Preis

Die TechnikWelt

Nur Samstag, 5. Oktober, Trends

Sitzwürfel versch. Farben, BHT ca. 45x45x45 cm

39,95 ~~19,-~~

FESTIVAL-Preis

Nur Montag, 7. Oktober, WohnWelten

Satin-Bettwäsche reine Baumwolle, mit Reißverschluss, 135x200 cm und 80x80 cm

49,95 ~~24,99~~

FESTIVAL-Preis

Die WohnWelten

Nur Dienstag, 8. Oktober, ModeWelt

name it Jacken für Boys und Girls, versch. Farben, Größe 80-164

49,95 ~~29,95~~

FESTIVAL-Preis

Die ModeWelt

Nur Mittwoch, 9. Oktober, ModeWelt

Damen-Cashmere-Pullover viele versch. Modelle und Farben

99,95 ~~50,-~~

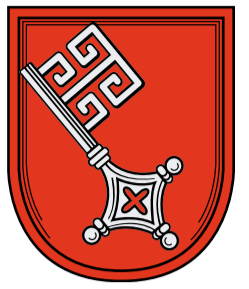
FESTIVAL-Preis

Die ModeWelt

☎ Weitere Tagesangebote finden Sie unter www.dodenhof.de

Die ShoppingWelt **dodenhof**

Mo. – Sa. 9 – 20 Uhr | Posthausen direkt an der A 1 | Abfahrt Posthausen oder an der A 27, Abfahrt Achim-Ost und Langwedel/Posthausen | www.dodenhof.de



Stil ist das richtige Weglassen von Unwichtigem.
ANSELM FEUERBACH (1829-1880)

TACH AUCH

Fernweh

VON IMKE MOLKEWEHRUM

Faruk und Lisa lernen sich in der Nordwestbahn kennen. Zwischen Vege-sack und Bremen kommen sie ins Gespräch. „Kennst du dich zufällig in Istanbul aus?“, fragt Lisa irgendwann. Faruk gerät prompt ins Schwärmen. Er empfiehlt die Hagia Sophia, den Topkapi Palast, die Blaue Moschee, den Galata-Turm, den großen Basar, eine Schiffstour auf dem Bosporus und frische Sesamringe mit Tee. „Und was machst du in den Ferien?“, will Lisa wissen. Faruk strahlt sie an: „Ich fahre eine Woche nach Spiekeroog.“

Staatsanwaltschaft will härtere Strafe

Bremen (mic). Ende August verurteilte das Amtsgericht Bremen eine Altenpflegerin wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe. Die Frau hatte in einem Bremer Pflegeheim eine 84-jährige Bewohnerin misshandelt. Nun geht der Prozess in die nächste Runde: Die Staatsanwaltschaft hat Berufung gegen das Urteil eingelegt. Sie will eine härtere Strafe, so gestern Gerichtssprecherin Katrin Gellingner.

P-131002-Shopping Festival-4